

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 40 (1957)
Heft: 12

Artikel: Vom Sterben und vom Tod
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Sterben und vom Tod

I.

Mit Sterben und Tod gibt sich jeder denkende Mensch auf seine Weise ab. Ein Ausweichen vor den beiden ist dem Leben als solchem unmöglich. Der denkfähige Mensch weiß das; das höhere Tier ahnt es; das niedere Tier und die Pflanze erleiden Sterben und Tod, wenn auch ohne Vorwissen und ohne Ahnung. So ist es denn auch nicht verwunderlich, daß bedeutende Bereiche des Menschengestes, wiederum jeder Bereich auf seine eigene Art, mit Sterben und Tod sich intensiv beschäftigen: Die Kunst, die Literatur und die Volksweisheit; die Biologie, die Medizin und das Recht; die Religion und die Philosophie.

Die dualistischen Religionen, die fest an ein reales Jenseits glauben, sehen in Sterben und Tod, genauer: — in der urmenschlichen Angst einmal vor dem Todeskampf *im* Sterben und dann auch vor dem Nicht-mehr-sein *nach* dem Sterben, den stärksten Rückhalt ihrer Lehre. Ihre große Taktik ist es, diese beiden urmenschlichen Aengste so stark wie möglich zu intensivieren, um dann, in Angst und Qual, mit dem von der Kirche dargebotenen Trost, mit ihren Sakramenten und Jenseitsverheißungen, mit ihrer Lehre von Auferstehung und ewigem Leben, aber auch von Höllenbrand und ewigen Strafen, mit ihren Sterbegebeten und Todesritten ihre große Ernte einzubringen. Die urmenschlichen Aengste werden oft bis zur Unerträglichkeit gesteigert — den Ausweg aber aus all dieser Not will die Kirche fest in ihrer Hand behalten. *Extra ecclesiam nulla salus!* Der Ausweg führt ausschließlich und allein durch das enge Tor des christlichen Glaubens, der Unterwerfung unter die christlichen Grundlehren.

Ueber diese kirchliche Praxis und Taktik wissen wir alle schmerzlichen Bescheid und brauchen sie hier nicht weiter auszuführen.

II.

In zähem und jahrhundertelangem Ringen hat der abendländische Mensch den Kirchen auf diesem Gebiet einige zügige Trümpfe be-

reits aus der Hand genommen: Sterben und Tod des Menschen mit-
samt der Verwaltung der Friedhöfe entgleiten der knöchernen
Hand der Kirche; sie werden Angelegenheiten der Zivilstandsord-
nung im modernen Staat. Auch wird der Glaubensdruck zusehends
schwächer. Zu Sterben und Tod redet heute auch die Philosophie,
reden auch die Wissenschaften, hier vor allem die Biologie und die
Medizin, ein gewichtiges und unüberhörbares Wort mit, und dieses
Wort steht zu den Lehren der Kirche in hartem Widerspruch. Im-
mer mehr Menschen zeigen heute, daß man nicht nur außerhalb der
Kirche ein rechtschaffenes Leben führen, sondern auch außerhalb
der Kirche durchaus ruhig und gefaßt sterben kann. Die Jenseits-
verheißungen der Kirche, aber auch ihre Drohungen mit Todes- und
Höllenqualen verlieren von Tag zu Tag an Kraft und Ueberzeugungs-
gehalt. Verzweifelt wehren sich die Kirchen gegen diese Schwächung
in extremis — sie müssen sie heute hinnehmen.

Wir sprechen hier kurz von einem erfreulichen Beitrag zu einer
Abschwächung christlich-dogmatischer Todeslehre, zu einer wirksa-
men Kräftigung wertvoller Diesseitsauffassungen über Sterben und
Tod.

III.

Am 18. November 1957 hielt PD. Dr. med. *Hans-Kaspar von Re-
chenberg* in der ehrwürdigen Aula an der Augustinergasse in Basel
seine Habilitationsvorlesung. Vor einem überfüllten Saal sprach er
über «Sterben und Tod». Es ist unmöglich, den ganzen Gehalt seiner
Rede hier wiederzugeben, wir verweisen auf die sorgfältigen Be-
richte in der Tagespresse. Wir holen nur diejenigen Punkte heraus,
die uns von unserem weltanschaulichen Standort aus besonders inter-
essieren:

1. Auch die moderne Medizin erhebt keinen Anspruch darauf,
die letzten Geheimnisse über Leben, Sterben und Tod erforscht zu
haben. Soweit aber verifizierbares Wissen heute schon vorliegt, ver-
mag es viele Aengste und Sorgen zu zerstreuen.

2. Vor dem Scheintod und dem Lebendig-begraben-werden brau-
chen wir uns nicht mehr zu fürchten. Die Medizin verfügt heute
über ein hinreichendes Wissen, um Scheintod und absoluten Tod
des Organismus auseinanderzuhalten.

3. Im Lichte der modernen Medizin verliert die Agonie (= Totenkampf) fast alle ihre Schrecken. Schmerzvoller Tod kann vorkommen, ist aber selten. Menschen, die durch klinische Maßnahmen aus einem relativen Tod ins Leben zurückgeholt worden sind, bestätigen diese Einsicht. Was der Zuschauer vor einem Sterbebett als Totenkampf ansieht und auslegt, sind Reflexbewegungen, die sich bei stark reduzierter Empfindung und bei stark geschwächtem oder sogar abwesendem Bewußtsein abspielen. Der Beobachter legt aber seine eigenen Schmerzempfindungen in das vor ihm sich abspielende Sterben hinein. Der letzte, der «Sekudentod», wird nicht mehr gefühlt. Da, wo auch klinische Mittel einen Sterbenden nicht mehr zurückholen können, wo der Sterbeprozess unaufhaltsam seinem Ende zuläuft oder wo eine Verlängerung des Lebens nur eine Verlängerung des Leidens bedeuten würde, da darf der Arzt helfen, leichter zu sterben. Es hat also keinen Sinn, sich mit der Angst vor dem Sterben das Leben zu vergiften.

Eine ganz andere Frage ist die Frage nach der Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Weiterexistenz nach dem Sterben. Hier tritt heute neben dem religiösen Glauben auch der philosophische Glauben tröstend dem Menschen zur Seite. Es sind vor allem Eigenschaften und Tiefen der Persönlichkeit, welche den Tod, besser die Todesangst, heiter überwinden lassen.

IV.

Das Thema «Sterben und Tod» hätte dem Redner kostbare Gelegenheit geboten, mit frommem Augenaufschlag und verschleierter Stimme den christlichen Glauben und die Gnade Gottes als den einzigen Heilsweg aus aller Sterbenot den bangenden Zuhörern ans Herz zu legen. Die kirchliche Reaktion unserer geschichtlichen Gegenwart hätte eine solche Anempfehlung sehr nahegelegt — und mancher andere Akademiker wäre dem nachhaltigen Druck dieser Reaktion erlegen. Daß unser Habilitant dieser Versuchung und diesem Druck tapfer widerstanden hat, sei hier mit besonderem Dank anerkannt. Mit Recht hat er den kirchlichen Heilsweg nicht abgelehnt und nicht zugeriegelt; so lange christlicher Glaube und christliche Gläubige auf diesen kirchlichen Heilsweg angewiesen sind, soll er ihnen auch offen stehen. Aber unser Habilitant hat doch den typisch kirchlichen Anspruch auf die ausschließliche Geltung des christ-

lichen Heilsweges zurückgewiesen; er hat als gleichberechtigt neben den christlichen auch den philosophischen Glauben als Trost- und Heilsmöglichkeit gestellt; damit hat er immerhin die christliche Monopolstellung, den christlichen Absolutismus gebrochen, indem er sie einordnet in die große Linie der dem Menschen heute zur Verfügung stehenden Trostmöglichkeiten.

Aber auch schon sein nachdrücklicher Hinweis auf die Möglichkeiten der modernen Medizin, durch bessere Interpretation der Phänomene und durch klinische Hilfen der Agonie den Großteil ihrer Schrecken abzunehmen, schon dieser Hinweis bringt nicht nur wohlthuende Beruhigung, er nimmt auch der Kirche ihre Drohung mit den Todesqualen, er nimmt ihr dieses schlimmste und wirkungsvollste ihrer Druckmittel behutsam aus der Hand.

Alles das bedeutet in unserer Zeit schon sehr viel — und für diese Charakterfestigkeit gegenüber dem heutigen reaktionären Druck, für diese wohlthuenden Beruhigungen sei dem Redner hier unser aufrichtiger Dank ausgesprochen!

Omikron.

Nochmals: Das Problem der Schizophrenie

Sehr geehrter Gesinnungsfreund Hartwig,

In der November-Nummer des «*Freidenkers*» richteten Sie einige «laienhafte Fragen» an mich als den Verfasser des Berichtes über den Kongreß für Psychiatrie; ich würde sehr gerne *ausführlich* auf die von Ihnen aufgeworfenen Fragestellungen eingehen, aber die momentane Arbeitsüberlastung zwingt mich, mich sehr kurz zu fassen. Es wird sich gewiß später einmal die Gelegenheit ergeben, auf diese Probleme zurückzukommen.

1. Sie knüpfen an *Lichtenbergs* geistreichen Aphorismus an und stellen die Frage, ob der moderne Mensch in sich zwiespältig sei, da er zwar in seinem Handeln die Logik anzuerkennen scheint, aber in seinem Gefühl noch dem magischen Weltbild verhaftet bleibt. Ist das bereits «Schizophrenie»? Diese Zwiespältigkeit ist nicht darauf zurückzuführen, daß in unserem Unbewußten «Ueberbleibsel einer vergangenen Epoche» erhalten bleiben: die religiöse Erziehung erzeugt diese Vorstellung stets von neuem, sie bemächtigt sich der kindlichen Seele und schafft die Grundlage zu einer «magischen», d. h. blind gläubigen, fatalistischen, angstbetonten Lebenseinstellung,